

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 32 (1928-1929)
Heft: 21

Artikel: Die jodelnden Schildwachen
Autor: Spitteler, Carl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gemeines Staunen entstand und die aufgeregten Verwandten die Köpfe ängstlich zusammensteckten. Die Gemüter beruhigten sich aber bald, als verbürgte Nachrichten bestätigten, daß der junge Amerikaner selbst reiche Besitzungen in seinem Heimatland habe und keine Erbschaftskonkurrenz zu fürchten sei. Dafür sann man um so eifriger darüber nach, in welchen Beziehungen er zu dem Baron stehen könne, und damit war glücklich ein neuer Unterhaltungsgegenstand gefunden.

Klemens Dahnnow schwieg und lächelte. Der junge unruhige Gesell, der mit echt amerikanischer Ungeniertheit sein behagliches Hauswesen auf den Kopf stellte, der so wenig Interesse für seines Gönners wissenschaftliche Neigungen,

aber desto mehr für dessen Pferde und Hunde zeigte, konnte es sich selbst am schwersten erklären, wie er in solchem Maße die Gunst seines lebenswürdigen Wirtes gewonnen hatte. Vielleicht waren es die warm empfehlenden Worte eines Briefes, den er dem Baron mitgebracht, — vielleicht der Name, der so oft über seine Lippen ging, wenn er von der sprach, die treu seine Kindheit gepflegt und mit seltener Uneigennützigkeit den größten Teil ihres Eigentums ihm überlassen hatte — vielleicht war es etwas in dem feingeknickten Antlitz, dem Baron Dahnnow nicht widerstehen konnte... es rief ihm ja die einzigen Züge zurück, die jemals seine Ruhe gestört hatten.

(Schluß folgt.)

Die jodelnden Schildwachen.

Am Alliberg im Züribiet
Da steht ein Pulverturm im Riet;
Herr Cavaluzzi, der Major,
Pflanzte drei Mann als Wacht davor.
„Hier bleibt ihr stehn, ihr Sakerlott!
Und daß sich keiner muckst und rod't!
Sonst — Strahl und Hagel — gib's etwas!
Verstanden? — Also: Merkt euch das.“
Drauf bog er um den Albisrank,
Wo er ein Tröpflein Roten trank.
Ein Schöpplein schöpft' er oder zwei,
Da weckt ihn eine Melodei.
Dreistimmig wie ein Engelchor
Scholl's hinterm Pulverturm hervor.
Da half kein Zweifeln: Das ist klar!
Die Schildwach jodelte fürwahr.
Wer galoppiert jetzt ventre à terre
Wie Blitz und Strahl vom Albis her?
„Vor allem haltet dieses fest:
Drei Tage jeder in Arrest!
Ja wohl! Das 'käm' mir just noch recht!
Um eines aber biß' ich, spricht,
Wie diese Frechheit euch gelingt,
Daß einer auf dem Posten singt?“
Da sprach der Erste: „Kommandant!
Dort unten liegt mein Heimatland.
Ich schütz' es mit der Flinte mein.
Wie sollt' ich da nicht lustig sein!“

Der Zweite sprach: „Herr Cavaluz'!
Seht ihr das Rathaus dort am Stuk?
Dort wähl' ich meine sieben Herrn.
Drum dien' ich froh, drum leist' ich gern.“
Der Dritte sprach: „Ich halt' als Norm:
's ist eine Freud, die Uniform.
's ist eine mutige Mannespflicht.
Da muß man jauchzen. — — Oder nicht?“
Der Junker schrie: „Zum Teufel hin!
Die erste Pflicht heißt Disziplin! —
Ihr Lauser! Warf'! Euch krieg' ich schon!
Glaubt mir's!“ Und wetterte davon.
Am selbigen Abend spät indes
Meint' Oberst Lafont in der Mess':
„Was Kuckucks hat nur der Major?
Er kommt mir heut ganz närrisch vor!
Singt, pfeift und möggt in seinen Bart.
Das ist doch sonst nicht seine Art.“
Der Cavaluzzi hörte das,
Sprang auf den Stuhl und hob sein Glas:
„Mein lieber Vetter Ferdinand,
Stadttrat und Oberst zubenannt!
Wenn einer kommt und hat die Ehr'
Und dient in solchem Militär
Von wetterfestem Bürgerholz —
Besteift von Troß, gestählt von Stolz —
Lauskeßer, die man büßen muß,
Weil ihnen schildern ein Genuß, —

Mannschaften, wo der letzte Hund
Hat ein Ideal im Hintergrund —
Komm her beim Styg! Stoß an beim Eid! —
Wer da nicht mitmögg, tut mir leid.“

Carl Spitteler.